

Clintons Wallfahrt nach Damaskus

Die letzte Landung der Air Force One, des Präsidenten-Flugzeuges, in Damaskus liegt genau 20 Jahre zurück. Damals, im Jahre seines erzwungenen Rücktritts, schwebte Richard Nixon ein, um dem syrischen Diktator Assad seine Aufwartung zu machen. Und nun ist Bill Clinton an der Reihe. Da er ohnehin in dieser Woche in die Gegend kommt - nach Israel und Jordanien, nach Kairo und Riad -, ist ein Abstecher nach Damaskus keine große Affäre mehr.

Daß dabei die Innenpolitik ihre Hand im Spiel hat, bedarf kaum der Erwähnung. Am 3. November finden die Kongreßwahlen

statt, und für Clinton kann es nur darum gehen, die programmierten Verluste seiner Partei zu begrenzen. Dabei mag sich die lang vernachlässigte Außenpolitik als nützlich erweisen, zumal die triumphale photo opportunity des Friedensschlusses zwischen Amman und Jerusalem. Ob es auch in Damaskus funktioniert? Assad spielt ein subtiles, vielleicht allzu subtiles Spiel. Er sagt nichts, sondern läßt die Israelis mit immer neuen Konzessionen auf dem Golan aufwarten. Womöglich ist er auch nicht ganz unschuldig an dem Terror der Hamas. Zumindest würde es ihm gut ins Konzept passen,

die Friedenseuphoriker in Amman, Jerusalem und Gaza (dem Arafat-Hauptquartier) dergestalt an seinen Veto-Anspruch zu erinnern.

Aber vielleicht reicht es ihm schon, recht herzlich vom Präsidenten der Supermacht an den Verhandlungstisch gebeten zu werden. Denn der Besuch ist eine gewaltige Aufwertung für ein Regime, das in Washington noch immer als Terror-Mäzen klassifiziert wird. Die Frage ist nur, ob Assad ein Interesse daran hat, dem Gast Wahlkampfhilfe für den 3. November zu geben.

jj